

Es pulsiert, es lebt hinter den abstrakten Formen

Bildende Kunst Christine Fausten zeigt im Baudepartement und Zeughaus zeichnerische und malerische Werke

VON CHRISTIAN FLURI

Abstrakte Formen, sich ineinander verschlingende, mit Bleistift gezeichnete Linien mit einigen, gelben, blauen, roten Farbtupfern. So präsentiert sich eine Zeichnung von Christine Fausten auf den ersten Blick. Bei genauerem Hinsehen schaut hinter den Linien ein Gesicht hervor, erkennen wir erschreckt, wie verschämt nach unten blickende Augen. Daneben ein anderes, das einen hintergründigen Blick auf den Betrachter wirft. Christine Faustens Zeichnungen treten mit dem Betrachter in einen Dialog. Ihnen ist ein vielschichtiges Innenleben eingeschrieben, in dem sich das Verspielte der Form mit dem Unwissen, auch Dunklen verbindet.

Die Zeichnungen der aus Düsseldorf stammenden, seit mehr als zehn Jahren in der Region Basel lebenden Künstlerin sind im Café des Baudepartements am Münsterplatz 11 zu sehen. Zwei Wochen später beginnt der zweite Teil der Ausstellung im Café des Zeughäuses. Beide Räume werden vom Kunstkredit Basel-Stadt als Ausstellungsorte vergeben.

Mit der 2008 gefertigten Serie von Zeichnungen und den daraus entwickelten Ölbildern nutzt Christine Fausten die Café-Räume bestens. «Die Rettung Basels» nennt sie ihre Ausstellung mehrdeutig und nicht ohne Ironie. Im Zeughaus hat die Abteilung «Rettung Basel» ihren Sitz, die Feuerwehr, Sanität, Bevölkerungsdienste und anderes zusammenfasst. Christine Fausten fand Gefallen am Namen. Symbolisch dazu hängt im Baudepartement über der Türe ein ikonenhafte Kleinformat: Es zeigt eine Hand und darauf eine Frau. Hält die Hand die Frau?

Spannung und Mehrdeutigkeit

Aus 42 Zeichnungen wählte die Künstlerin für die Ausstellung im Baudepartement 8 aus – darunter die erste und einzige figürliche: Es ist fast ein Theaterbild, damit auch eine Re-



Christine Fausten vor ihren Bildern. Im Bild rechts werden die geschlossenen Formen aufgebrochen.

MARTIN TÖNGI

flexion über ihre frühere Tätigkeit als Kostüm- und Bühnenbildnerin. Ob sich die Frau und das Krokodil auf der Zeichnung einander annähern oder die Frau das Krokodil abwehrt, bleibt in der Schwebe und gibt der Arbeit eine spannungsvolle Mehrdeutigkeit.

Im zweiten Raum sind zehn Ölbilder in unterschiedlichen Formaten ausgestellt. Auch in den in sich geschlossenen Werken fällt zuerst das Spiel mit Formen auf. Die Farbfelder sind von kräftigen Linien eingerahmt

und voneinander getrennt – angebracht auf braunem oder grünem Hintergrund. Der Schein, dass die Felder in sich ruhen, trügt. Da ist in ihnen der Drang, die Linien aufzubrechen. Es pulsiert, lebt hinter den abstrakten Formen. Die Werke sind von beeindruckender Tiefenstruktur. Das letzte Bild im Raum geht einen Schritt weiter. Hier löst sich die geschlossene Form auf. Farben überlappen sich. Die Oberfläche wirkt rau, abgekratzt. Draussen im Lichthof vor

dem Eingang zur Ausstellung zeigt Christine Fausten ein neues, eigens für die Ausstellung erstelltes Werk von grosser farblicher Dichte. Es ist von einer starken Expressivität, die aus dem tiefen Innern ausbricht.

Die Künstlerin, die zugleich Musikpädagogin ist, versucht immer auch unterschiedliche Künste zu verbinden. Für die «Rettung Basels» arbeitet sie mit dem in Berlin lebenden Basler Autor Mathias Traxler zusammen. Er liest an beiden Vernissagen

und bezieht sich in seinen Texten auch auf die Bilder. Der Titel seines neuen Buches «You're welcome» steht auch über dem ersten Teil der Ausstellung im Baudepartement, der zweite im Zeughaus heisst «Rettung», wie die dort beheimatete Abteilung.

Christine Fausten Die Rettung Basels, Vernissage im Café im Baudepartement, 9. September, 18 Uhr, Vernissage im Café im Zeughaus, 22. September, 18 Uhr. Beide Ausstellungen: bis 25 November.

2,5 Kilo Koks in doppeltem Boden

Drogenschmuggel 2,5 Kilogramm Kokain haben Grenzwächter im doppelten Boden eines Reisekoffers gefunden. Diesen hatte eine 30-jährige Dominikanerin bei sich, die per Taxi von Frankreich her nach Basel einreisen wollte, wie die Grenzwache gestern mitteilte.

Die Beamten kontrollierten das Taxi Ende August beim Autobahnzollamt Basel-St.Louis. Sie bemerkten

einen Doppelboden im Reisekoffer der Frau und forderten ein mit braunem Klebeband umwickeltes Paket zutage. Das Koks habe einen Strassenwert von rund 150 000 Franken. Die Frau wurde darauf samt Stoff der Basler Polizei übergeben. Sie sitzt nun in Untersuchungshaft. Das Betäubungsmitteldezernat der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt hat Ermittlungen eingeleitet. (SDA)

Rum und Sex in Puerto Rico

Treibstoff-Theatertage Das Stück «A Rum Diary» versetzt das Publikum in eine faszinierende andere Welt.

VON ANDREA MAŠEK

Das Publikum nippt an Drinks vor dem Eingang zum Souterrain des Theaters Roxy. Erst werden die drei Männer auf dem Balkon nicht beachtet. Doch dann realisieren die Zuschauerinnen und Zuschauer, dass die Vorführung angefangen hat. Plötzlich wird der Birsfelder Hinterhof zu einer karibischen Insel, auf der sich die Story des Journalisten Paul Kemp und seiner beiden Kollegen entrollt. Die drei arbeiten für «The Daily News» in Puerto Rico. Wir schreiben das Jahr 1959.

Manchmal etwas ratlos

Inzwischen haben sich Publikum und Inszenierung ins Innere verlegt. Trotzdem bleibt man hautnah dran – und bekommt in der ersten Reihe auch hin und wieder Sand und Rum ab. Dass sich Zuschauer und Schauspieler auf Augenhöhe begegnen, ist von Regisseur Tumasch Clalüna gewollt. Tatsächlich findet sich die Zuschauerin immer mehr in das Stück hineingezogen, bleibt aber ab und zu etwas ratlos zurück.

Es ist manchmal nicht einfach, die Handlung zu verfolgen. Die «Bühne» zieht sich über die ganze Länge des Raums. Wer links sitzt, sieht nicht viel von den Szenen in der Bar, wer rechts sitzt, bekommt – auch rein akustisch – nicht alles mit, was sich im Büro tut.



«A Rum Diary»: Alle scheinen sie einen Knacks zu haben.

ZVG

Raffiniert aber der Einbezug des Aussenraums und anderer Räume im Souterrain: Auf einer Leinwand kann das Publikum die Momente im Chefbüro mitverfolgen, der Boss bleibt jedoch stets unsichtbar. Es läuft also immer auf mehreren Ebenen etwas, was dem handlungsarmen Stück eine dynamische Komponente verleiht.

Denn «A Rum Diary» ist wie der Roman von Hunter S. Thompson ein Tagebuchbericht. Aus der Perspektive von Kemp, der als Akteur und als Erzähler auftritt, erlebt das Publikum dessen Zeit in Puerto Rico, die von Rum und Sex bestimmt ist. Die Stimmung ist depressiv. Es wird vor allem lamentiert, geraucht und getrunken. Die Charaktere werden ungeschönt dargestellt, alle scheinen sie einen Knacks zu haben, frustriert

zu sein und vor Gewalt nicht zurückzuschrecken. So überraschen dann auch die brutalen Ereignisse während des Karnevals nicht. Und das bitterböse Ende reflektiert nur, was sich latent schon den ganzen Abend lang – und der Abend ist sehr lang – abgezeichnet hat.

Exzellente Schauspieler

Die Live-Musik setzt jedoch gelungene leichte Akzente. Sehr expressiv die tänzerischen Begegnungen von Kemp mit dem zwielichtigen Geschäftsmann Sanderson. Die Schauspieler Simon Grossenbacher – mit etwas zu viel Unterstützung durch die Souffleuse –, Danny Exnar, Oliver Goetschel und Marisa Rigas gehen in ihren Rollen mimisch wie musikalisch exzellent auf.

